

Lodzzer Tageblatt

Abonnement für Lodz:
Jährlich 8 Nbl., halb 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl., monatlich 67 Kop.
Für Answärtige:
Jährlich 9 Nbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 70 Kop.,
vierteljährlich 2 Nbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.

Insertionsgebühr:
Für die Pettizeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
Hassonstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i. Pr. oder
deren Filialen.

Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 18.

ANNONCE
Es ist mir zu Ohren gekommen, daß man
verläünderische Gerüchte
über meine Geschäftsverhältnisse
verbreitet, wonach meine Wechsel zu Protest gekommen sein sollen.
Ich erkläre hiermit,
daß diese Gerüchte falsche sind
und daß ich jederzeit bereit bin, auf mich laufende Wechsel oder Rechnungen mit einem Zins-
abzug von 8% pr. anno zu honoriren.
Moskauer Kaufmann I. Gilde G. S. Ponizowski
Warschau, Haus Maljuschka.

davon absieht. Der ganze jährliche Ertrag des
Hopfenbaues der livländischen Bauern betrug
damals ca. 100,000 Nbl., wovon auf Alt-
Belag allein ca. 40,000 Nbl. entfielen. Der
höchste Preis für den livländischen Hopfen
betragte sich damals auf 120 Nbl., der
niedrigste auf 40 Nbl. pr. Schiffps. Dieser
Hopfen diente damals zum Brauen des so-
genannten Stofs oder Flaschenbieres. Mit der
Verbreitung des Bairischbieres hörte der Ver-
trieb des livländischen Hopfen, den besseren
ausländischen Sorten gegenüber, auf. Die
„Valls“ plaidirt für die Wiederaufnahme des
hier sehr rentablen Hopfenbaues und zwar em-
pfehlt das Blatt den Klein-Grundbesitzern nun-
mehr einen rationellen Bau der besseren aus-
ländischen Sorten.

Nabenmutter in Gewahrjam genommen. Die
gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. — Vor
einigen Tagen hat die hiesige, seit 15 Jahren
bestehende Firma S. B., die einen Engros-
Handel mit Leder, Gummi und Korlen führt,
ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiva betragen
60,000 Nbl.

Die Jahreszufuhr der nach Warschau
per Eisenbahn und mit Ausnahme der auf dem
Bafferwege zugestellten Waaren beträgt 74
Millionen Pud. Warschau nimmt in dieser
Beziehung nach Moskau den ersten Rang ein.
Die hiesige permanente Ausstellung von Proben
und Mustern wurde im verfloffenen Monat
von 329 Personen besucht.

Concert-Saal.
Mittwoch, den 19. November 1890:
Einziges
Concert
von
Miss Nikita
unter Mitwirkung des Herrn
Georg Liebling
Billets sind bei Herrn R. Schatke zu haben.
Anfang 8 Uhr Abends.

ment Chersson verschwindet der Großgrund-
besitz immer mehr und zwar durch Parzellirung
in bäuerliche Wirtschaften, welche in die Hände
von Bauern, Bürgern und Deutschen übergehen.
Im Kreise Odesa beispielsweise hat der Groß-
grundbesitz in zwanzig Jahren von 1869 bis
1889 um 191,120 Dessjätinen abgenommen.
Besonders in den Jahren 1871, 1879 und
1888 sind die meisten Parzellirungen vorge-
nommen worden. Dem entsprechend sind die
Bodenpreise erheblich gestiegen. Während vor
15 Jahren im Kreise Chersson eine Dessjätine
im Durchschnitt mit 20—25 Nbl. bezahlt
ward, steht sie jetzt auf 80—120 Nbl. Diese
hohen Preise werden indessen nur erzielt, wenn
Bauern oder Deutsche Käufer sind. Diese er-
ledigen das Kaufgeschäft sehr oft ohne Inan-
spruchnahme eines Bankcredits.

Livland. Ueber den vor etwa 20—30
Jahren von den Kleingrundbesitzern in Livland
betriebenen Hopfenbau entnimmt die „Dina-
stg.“ der „Valls“ folgende recht bemerkens-
werthe Angaben. Fast vor einem jeden Gesinde
hat sich damals auch ein Hopfengarten befun-
den. Am Meisten wurde diese Pflanze in Alt-
Belag, Serbigal, Lindenhof, Trilaten, Bran-
gelschhof, Dutlenshof und Smilten gebaut, wo
mancher Wirth jährlich ca. 200—250 Schiffps.

Ausländische Nachrichten.

Es steht nunmehr fest, daß die Ent-
lassungsgesuche der preussischen
Hofprediger Stöcker und Schrader
vom Kaiser Wilhelm genehmigt worden sind. Als
Grund der Gesuche bezeichnet das Stöcker'sche Blatt
„Das Volk“ die Verurteilung Dryander's zum Stell-
vertreter Dr. Kögel's und die darin liegende
Uebergehung der beiden Hofprediger. Man
wird indessen nicht irre gehen, wenn man in
der Verurteilung Dryander's nur den äußeren
Anlaß zur Einreichung der Entlassungsgesuche
von Seiten des Herrn Stöcker und des ihm
sehr nahestehenden Herrn Schrader erblickt.
Der wahre Grund liegt in der Thatfache, daß
Stöcker und seine Richtung sich keineswegs
der Allerhöchsten Günstigkeit erfreuen. Die „Hgd.-
Nachr.“ scheinen das Richtige zu treffen, wenn
sie schreiben: „Neben seinem (Stöcker's) rück-
sichtslosen politischen Auftreten haben ihm vor
allen Dingen die Unklarheit und Unruhe,
welche seine Agitationen auf sozialem Gebiete
erzeugt hat, in hohen Kreisen ebenso die Zu-
neigung entzogen, wie verschiedene, zum Min-

Inland.
Odesa. Ueber die Parzellirung des Groß-
grundbesitzes entnimmt die „D. N. Z.“
Odesaer Blätter Folgendes. Im Gouverne-

stühle in den Straßen, in den Schenken. Sie
versuchten alle Diebeskniffe, manchmal mit,
manchmal ohne Erfolg.

Der Inspeltor hielt inne, Mc. Gloin starrte
zu Boden, seine schlimmsten Befürchtungen wur-
den wieder wach.
— „Hätten Sie sich damit begnügt, Sie
wären jetzt nicht hier. Aber Sie gingen noch
weiter. Sie trachteten danach für schlimmer,
für verwegener zu gelten als Ihre Genossen.
In einer Nacht begingen Sie ein Verbrechen —“

Wohin schweifste Mc. Gloins Blick? Er
sah nicht nach dem Inspeltor, sondern an ihm
vorüber, hinaus auf den schneebedeckten Hof
und Entsetzen malte sich in seinen Zügen. Der
Polizeichef sah mit dem Rücken nach dem
Fenster, doch mochte er wohl wissen, was jetzt
draußen vorging; Mc. Gloin aber überfah von
seinem Platz aus den ganzen Hof. Die Thür
in der Mauer gegenüber öffnete sich und drei
Männer schritten langsam und schweigend nach
der andern Thür hinaus. Zwei waren Polizei-
diener; zwischen ihnen ging mit Handschellen
gefesselt, bleich im Gesicht, Mc. Gloins früherer
Freund und Genosse, Tom Healy.

Der Schlag traf ihn zu unerwartet; die
Wirkung ließ sich nicht verbergen. Krampfhaft
verzog sich das Gesicht des Gefangenen und
seine Lippen zitterten. Er biß die Zähne auf-
einander, doch vermochte er nicht mehr dem
Blick des Inspeltors zu begegnen. Mit heiserer
Stimme rief er die Frage heraus:
— „Was soll ich denn begangen haben?“
— „Die Anklage gegen Sie lautet auf
Mord!“ war die vernichtende Antwort.

Im Augenblick der größten Noth raffte
er jedoch alle Kraft zusammen. Wenn er
sich jetzt nicht bezwang, war er verloren. Es

gelang ihm eine sorglose zuversichtliche Miene
anzunehmen.

„Nicht beschuldigt man des Mordes!
Das fehlt nur noch. Und wen soll ich denn
umgebracht haben?“

Der Inspeltor ließ fast eine Minute ver-
streichen, dann erwiderte er mit Nachdruck:

„Der Name des Mannes, dessen Mör-
der Sie sind, war Louis Hanier.“

„Sie meinen den Franzosen in der
26. Straße?“ Der Inspeltor neigte bejahend
das Haupt. Mc. Gloin versuchte zu lachen
— es war ein schauerlicher Ton, den er heraus-
brachte.

„Wer sagt, ich hätte ihm das Leben
genommen?“

„Der volle Schuldbeweis liegt gegen
Sie vor.“

„Niemand kann es bezeugen.“

„Sie sind im Irrthum, Mc. Gloin,“
entgegnete der andere mit eiserner Ruhe. Er
nahm den Revolver zur Hand und hielt ihn
in die Höhe. Mit der Regel aus dieser Waffe
haben Sie Hanier erschossen. Der Revolver
ist unser erster Beweis. Unter falschem Na-
men versetzten Sie ihn dann bei Nozenthal. Er
und sein Sohn, die eben hier waren, haben
Sie mit Sicherheit wiedererkannt.“

Der Gefangene fühlte, wie der Boden
unter ihm zu wanken begann. Aber noch gab
er den Kampf nicht auf.

„Und wenn ich auch die Pistole dort
versteckt habe, was beweist denn das? Ich fand
sie auf der Straße. Wer sagt, ich hätte Ha-
nier umgebracht?“

Wie zur Antwort auf diese Frage öffnete
sich abermals die Thür in der Mauer und wie
vorher schritten drei Männer über den Hof.

Aber diesmal war es Morrissey, der zwischen
den Polizeidienern einherging.

Dem Verbrecher faulste es in den Ohren,
die Stimme des Inspeltors klang wie aus
weiter Ferne zu ihm herüber. „Glauben Sie
wirklich, Mc. Gloin, daß Ihre Mithuldigen
Sie nicht verrathen werden? Bene haben den
Schuß nicht abgefeuert — können Sie sich
vorstellen, daß sie lieber selbst die Strafe erlei-
den würden, statt den Thäter anzugehen?“

Wer konnte daran zweifeln? Es war
vorbei mit der Hoffnung. Todesangst nagte
ihm am Herzen. Es galt einen letzten Versuch.

„Es ist erlogen!“ rief er. Gefunden
und erlogen. Ich habe Hanier nicht umge-
bracht, ich schwöre es und Niemand kann mich
überführen?“

„Mc. Gloin,“ sagte der Inspeltor
ernst und streng. „Sie haben schon zu viel
verrathen, um ferner zu leugnen. Auch wissen
wir bereits Alles, was Sie noch verbergen
wollen. Ich kann Ihnen nicht versprechen, daß
Sie Gnade erlangen werden; hoffen dürfen Sie
jedoch nur darauf, wenn Sie ein volles unum-
wundenes Geständniß ablegen. Das steht ganz
bei Ihnen. Alle Ihre Mithuldigen sind ver-
haftet und sobald Sie das Zimmer verlassen,
werden Sie ihnen gegenübergestellt.“

Bergebens versuchte der elende Verbrecher
eine trotzkige Erwiderung. Die Zunge klebte
ihm am Gaumen, er brachte keinen Laut her-
vor. Da öffnete sich zum drittenmal die ver-
hängnißvolle Thür, wieder schritt ein gepensti-
scher Zug vorüber und verschwand wie die
früheren. Der Mann, der dort in Ketten
einherging, war kein anderer als Danfield.

Mc. Gloin wartete nicht länger. Der
Kampf war aus — er war unterlegen. Ach

Ein tragisches Geheimniß.
Kriminalgeschichte
von
J. Hawthorne.
Nach Mittheilungen
des Inspeltors der Geheimpolizei von New-York.
(Schluß.)
„Danfield fuhr den Karren an jenem
Abend. Sie, Morrissey und Healy luden das
Fah Rad auf. Sie verkehrten dem Schutz-
mann den Schlag hinter Ohr. Erst vorlechte
Nacht haben Sie ja die Geschichte selbst erzählt,
daher müssen Sie es noch wissen,“ sagte der
Inspeltor in ruhigem Ton und sah ihm voll
ins Gesicht.
„Mc. Gloin wurde roth und biß sich auf
die Lippen. Die Enthüllung von Charlottens
wahrem Charakter erfüllte ihn mit Grimm und
Scham. Daß das Mädchen ihn von Anfang
an zum Narren gehalten hatte, war ein Dolch-
stich für seine tiefeingewurzelte Eitelkeit. Bald
aber trieb ihm ein anderer Gedanke alles Blut
aus den Wangen: Wenn sie ihn betrogen hatte
— konnte nicht jeder seiner Gefährten ein Po-
tension sein? —
„Mc. Gloin,“ fuhr der Inspeltor mit
fester Stimme fort, „Sie stammen aus einer
anständigen Familie und hätten sich Ihren red-
lichen Unterhalt verdienen können. Statt dessen
sind Sie ein Dieb, ein Bösewicht geworden.
Sie schlossen sich an eine Bande verworfener
Menschen an, mit Fesseln und Rauden ver-
brachten Sie Ihr Leben. Sie begingen Dieb-

beffen nicht sehr taktvolle Äußerungen über seine hohen Gönner. Neuerdings war dem Hofprediger vielfach gewünscht worden, daß er mit Einsicht und Takt erkannt hätte, wie sehr ihm in Baden sein Auftreten (auf dem konservativen Parteitag) verübelt werden mußte. In seiner amtlichen Stellung und in Hinsicht auf die in badischen Hofkreisen herrschende politische Stimmung mußte das Erscheinen Stöder's daselbst wie eine Provokation wirken. Man ist der Meinung, daß Stöder bereits vor seinem badischen Auftreten über seine Zukunft einen Entschluß gefaßt hatte und daß er nur noch auf den geeigneten Augenblick zur Einreichung seines Entlassungsgesuches harrete." Wenn daher weiterhin berichtet wird, daß angeblich die Prinzessin Viktoria, deren Krautung bevorsteht, in Uebereinstimmung mit ihrer erlauchten Mutter den Wunsch ausgesprochen habe, in keinem Falle von Stöder eingezogen zu werden, so kann auch darin höchstens ein äußerlicher Anlaß erblickt werden, der den schon vorher feststehenden Entschluß des Herrn Stöder bestätigte. Immerhin hat das Entlassungsgesuch auch in parlamentarischen Kreisen überrascht und es verdient besonderer Hervorhebung, daß die Angabe verschiedener Zeitungen, wonach Hr. Stöder mit seinem Kollegen lediglich die Vertrauensfrage gestellt hätte, durchaus unzutreffend ist, beide Herren haben direkt um ihren Abschied gebeten. Bei dieser Gelegenheit möge übrigens erwähnt sein, daß uns, berichtet wird, daß der Urlaub des Herrn Dr. Kögel thatächlich auf dessen körperliches Leiden (nervöse Ueberreizung) zurückzuführen sei.

— General Booth, der Leiter der Heilsarmee, wird am Montag, den 17. November, in der Exeter Hall zu London vor einer Massenversammlung seinen sozialen Reformplan darlegen. Der General ist über die Aufnahme, welche sein vor kurzem erschienen Buch „Im dunkelsten England“ in allen Klassen der Gesellschaft und bei den verschiedensten religiösen Richtungen gefunden hat, hoch erfreut. Heißt es doch, daß auch wenigstens ein Mitglied der königlichen Familie das Werk durchgelesen und dem Verfasser seine Teilnahme in schmeichelhaften Ausdrücken mitgeteilt hat. Daß der kühne Versuch Booth's gerade auf eifrige, ernste Altknechte, welche bisher daran verzweifelt, die tiefsten Schichten der Londoner Bevölkerung der Religion und der Erziehung wiederzugewinnen, tiefen Eindruck macht, ist eine nicht bezweifelte Thatsache, welche, wie der Archidionon von Westminster, Farrar, haben öffentlich ihrem Bewundern Ausdruck gegeben, daß die Staatskirche sich nicht länger aufgerafft hat, in der vorgeschlagenen praktischen Weise Hand an's Werk zu legen. — Inzwischen hat General Booth eine alte, in der Old Street gelegene Brauerei gekauft, welche er zu seiner „City-Kolonie“ benutzen will. Das Gebäude hat Raum für 500 Ansassen, welche in demselben sowohl arbeiten als auch wohnen werden. Jetzt schaut sich der General um nach einem zur Gründung einer

„ländlichen Kolonie“ geeigneten Grundstück in der Nähe Londons, in welche die Ansassen der „City-Kolonie“, nachdem sie des schlimmsten sittlichen und körperlichen Elendes ledig geworden sind, übergeführt werden sollen. Außerdem hat Herr Booth ein Haus in Southwar-Street angekauft, wo 200 Obdachlose für 1 d oder 2 d die Nacht zubringen können.

— Die „Times“ veröffentlichten einen drei Spalten langen Bericht über eine Unterredung ihres amerikanischen Korrespondenten mit Stanley, worin dieser seine Anklage gegen die Offiziere im Lager von Dambuya in schroffer Weise wiederholt. Stanley beschuldigt Barttelot, seine eingeborenen Bedienten systematisch grausam behandelt zu haben. Die schlimmste Anschuldigung richtet Stanley gegen den verstorbenen Jameson. Dieser hätte den Mord einer jungen Negerin gestattet, um einem Kannibalen-Schmaus beizuwohnen und einen solchen in sein Skizzenbuch aufzunehmen. Ein europäischer Augenzeuge hätte die Skizzen gesehen. Die „Times“ sagen, solche den englischen Namen entehrende Enthüllungen würden in der ganzen Kulturwelt Entrüstung hervorrufen. — Wie verlautet, hat England einen Modus vivendi mit Portugal bis zum Abschluß eines neuen Vertrages angenommen, nach welchem Portugal die Schifffahrt auf dem Zambezi und auf dem Schirensflusse freigibt und den Durchgang durch das Pungaland gestattet, während England Portugal bei der Grenzfestsetzung diejenigen Gebiete zuzusichern, die ihm in der Konvention vom 20. August zugefallen waren.

Rußlands Post- und Telegraphen-Verkehr.

Als Wertmesser für die ökonomische und kommerzielle Entwicklung des Staates, wie für den Fortschritt der Volksbildung verdient in hohem Maße Berücksichtigung die Statistik über den Post- und Telegraphen-Verkehr, wie eine solche alljährlich von dem Post- und Telegraphen-Resort veröffentlicht wird. Es sind interessante und vielfach sehr erfreuliche Daten, welche die „N. D. Z.“ der jüngsten derartigen, auf das Jahr 1888 bezüglichen Publication entnimmt.

So ergibt sich zunächst aus einem Vergleich der Daten des letzten Decenniums, daß sich in Rußland das Bedürfnis nach postalischem und telegraphischem Verkehr bedeutend gesteigert hat: in den Jahren 1879 bis 1888 ist die Zahl der Postsendungen von 199, Mill. auf 354, Mill. gestiegen, während der Werth derselben sich von 2943, Mill. Rbl. auf 4147, Mill. Rbl. vermehrt hat; die Zahl der ausgegebenen Depeschen ist in der nämlichen Zeit von 31, Mill. auf 56, Mill. Millionen jährlich gestiegen. Es ist also der Post- und Telegraphen-Verkehr in einem Zeitraum, wo die Bevölkerung nur um etwa 15 pCt. zugenommen

trögher Prahlerei vom Fuß der schmalen Treppe aus auf den Hinabkommenden gezielt und ihn mitten ins Herz getroffen. Dies war sein Verbrechen, das er bekannte. Die Aussagen seiner Mitschuldigen bestätigten es und er erlitt dafür die volle Strafe des Gefängnis. Unsere Erzählung hat mit ihm nichts mehr zu schaffen.

Es bleibt uns nur noch eine Begebenheit zu berichten, die den erfreulichen Schluß zu einer Geschichte bilden mag, welche wenig ansprechende Züge aufzuweisen hat.

Einige Zeit nach den zuletzt beschriebenen Vorgängen erschien eine Deputation in dem Bureau des Inspektors, welchen der Sprecher folgendermaßen anredete:

„Sie haben durch Ihre Bemühung, Herr Inspektor, die Entdeckung und Bestrafung jenes Verbrechens herbeigeführt, dessen Schicksal allen Spitzbuben New-Yorks eine Lehre sein wird. Wir wünschen Ihnen hierfür unsern Dank und den aller Bürger der Stadt auszusprechen. Zugleich haben Sie aber auch noch vollen Anspruch auf eine andere Anerkennung Ihrer Verdienste erworben.“

Bei diesen Worten legte er das Paket mit der für Entdeckung von Louis Haniers Mörder ausgescherten Belohnung von fünfshundert Dollars, sowie diese Geldsumme selbst auf den Tisch.

Inspektor Byrnes nahm das Geld mit ruhiger Geschäftsmiene in die Hand. Auf die schmeichelhafte Anekdote versuchte er keine Erwiderung. Er sagte einfach: „Meine Herren mir scheint am richtigsten, wenn diese Summe der Wittve und den Kindern Louis Haniers zu gute kommt; vielleicht haben Sie die Güte, sie ihnen zu übermitteln.“

Die Anwesenden murmelten ihren Beifall und der Sprecher sagte: Dies ist zwar eine ganz neue Verwendung solchen Blutgeldes, aber sie macht Ihnen, Herr Inspektor, und Ihren Beamten alle Ehre!“

Ende.

hat, um mehr als 50 pCt. gewachsen und weisen dem entsprechend auch die Einnahmen eine Steigerung von 20, Mill. Rbl. bis zu 19, Mill. Rbl. auf — sicher beachtenswerthe Thatsachen, wenn auch nicht gelegnet werden kann, daß der Post- und Telegraphen-Verkehr in anderen Staaten sich absolut und relativ durch weit größere Dimensionen auszeichnet. So kommen in England, dem Lande des Handels und der Industrie, 55 einfache Briefe pro Seele der Bevölkerung, in Rußland dagegen nur 1 1/2 Briefe pro Seele.

Unter den im Jahre 1888 beförderten Postsendungen kommen diejenigen der Kronsbeförden in erster Linie in Betracht: das Gewicht derselben, eingerechnet die Postpakete und Geldbriefe, betrug mehr als das Gewicht der gesamten privaten Correspondenz und der privaten Werthsendungen.

Was die ausgegebenen Werthsendungen betrifft, so verdient hervorgehoben zu werden, daß von den mehr als 4 Milliarden Rbl., die den Postbehörden im Jahre 1888 zur Beförderung anvertraut wurden, nicht mehr als 95,246 Rbl. verloren gingen; der Zahl nach gehen von 10,000 Geldpaketen 7 verloren. — Wenn einfache Briefe, Postkarten u. s. w. nicht an ihre Adresse gelangen, so trägt hieran vielfach das Publikum selbst die Schuld; es erwies sich nämlich im Jahre 1888 nach dem offiziellen Bericht nicht weniger als 42,751 Briefe als unfrankirt, 48,951 mit schon gebrauchten Marken versehen, 7964 (!) ganz ohne Adresse, 36,694 ohne Angabe des Bestimmungs-ortes u. s. w.

Die allmähliche Entwicklung des postalischen Verkehrs in Rußlands läßt sich übrigens noch aus anderen, als den vorhin angeführten Daten ersehen, so aus der Zahl der Post- und Telegraphen-Anstalten, welche sich im Laufe eines Decenniums von 5338 auf 5873 vermehrt hatten, ferner aus der Zahl der Postkasten, deren Menge von 7204 auf 9779 gestiegen war; endlich ist die Länge der Telegraphenlinie von 83,348 auf 114,114 Werst und diejenige der Poststraßen von 114,028 auf 175,861 Werst, die von der Post zurückgelegte Strecke von 52,8 Mill. auf 64,9 Mill. Werst gestiegen u. s. w. — Die Zahl der Post- und Telegraphen-Beamten ist nicht in demselben Verhältnisse vermehrt worden, wie die Correspondenz gewachsen ist, nämlich nur von 23,495 auf 26,295 Beamte, und ebenso sind auch die Ausgaben für des Post-Resort in bedeutend geringerem Umfange zugenommen. Der ringert hat sich nur die Zahl der Postdepotstationen und der auf denselben unterhaltenen Pferde: — letztere fast um den vierten Theil, was mit der Erweiterung des Bahnnetzes zusammenhängt und somit ebenfalls einen Fortschritt bedeutet.

Es ließen sich noch manche interessante Daten aus dem Bericht des Post-Resorts hervorheben. Erwähnt sei u. A. der Transit-Depeschverkehr Englands über Rußland mit seinen Colonien in Asien und Australien, welcher Verkehr eine Summe von 1,188,892 Depeschen aufwies — ein Beweis für die Bedeutung Englands und seines Handels für den fernsten Osten.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß sich auch der Telegraphen-Verkehr in Rußland zu entwickeln beginnt; so sind im Jahre 1888 in Charkow und Kasan Telegraphen-Leitungen eingerichtet worden und beläuft sich die Gesamtlänge der Telegraphen-Linien nummehr auf 2427 Werst.

Tageschronik.

— Der Herr Stadtpräsident macht bekannt, daß am 25. November (7. Dezember) d. J. Nachmittags 2 Uhr im Bureau des hiesigen Stadtmagistrats ein Termin zur Berathung wegen des Baues eines Warthauses für die hiesige römisch-katholische Kreuz-Gemeinde stattfindet und werden alle stimmberechtigten Mitglieder der genannten Gemeinde aufgefordert, zu diesem Termine pünktlich zu erscheinen.

— Der Verkehr auf dem hiesigen Post- und Telegraphen-Amte steigert sich buchstäblich von Tag zu Tag und ist zu verschiedenen Stunden und namentlich vor Abgang der Züge ein detart starker, daß man in dem für das Publikum bestimmten Räume beinahe kein Plätzchen findet und die Beamten des Arbeitsmaterial kaum bewältigen können. Es wäre jedenfalls im allgemeinen Interesse, wenn recht bald ein oder auch zwei Nebenpostämter, eins in Wulka und eins in der Altstadt errichtet würden.

— Wir machen alle diejenigen jungen Leute, welche in diesem Jahre stellungslos sind, darauf aufmerksam, daß die Rekrutenaushebung in allen Kreisen am Donnerstag, den 1. (13.) November beginnt. Für den Bobzer Bezirk findet die Aushebung wieder im hiesigen Schützenhause statt.

— Unfall. Gestern Morgen um 7 Uhr stürzte vor dem Hause Zgierzerstraße Nr. 154

ein mit Köben beladener Wagen um. Der Fuhrmann, ein Bauer aus dem Zeppicer Kreise, welcher auf dem Gefährt saß und eingeschlämmt war, stürzte herunter und zwar so unglücklich, daß er unter das Gefährt zu liegen kam und machte es den zur Hülfe herbeieilenden Personen nicht wenig Mühe, denselben von seiner Last zu befreien. Nachdem dies endlich gelungen war, stellte es sich heraus, daß der Bauer schwere Verletzungen davongetragen hatte.

— Ein Einbruchsdiebstahl unter ganz besonderen Umständen wurde in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag in dem einschüßigen, massiven Gebäude verübt, in welchem sich das Konstadt'sche Lager befindet. Während unsere Herren Spitzhüben sonst gewöhnlich durch Türen und Fenster eindringen, oder wohl gar einmal eine Wand durchbrechen, erschienen sie im vorliegenden Falle, der lieben Abwechslung wegen, einmal durch das Dach und gingen an das Waarenlager zu plündern. Dieselben mußten jedoch mitten im Fortschaffen gestört worden sein, denn man fand am Morgen, als man den Diebstahl gewahrte, 19 Stück gestohlene Waaren auf dem Dache liegen.

— Kritischer Tag. Der heutige Tag ist nach den Bitterungsvorherhersagungen des Professors Rudolf Falt ein kritischer Tag zweiter, also mindergefährlicher Ordnung. Kritische Tage erster Ordnung giebt es im laufenden Jahre nicht mehr, dagegen haben wir genau in einem Monat, also am 12. Dezember, noch einen solchen zweiter und am 26. d. M. sowie am 16. Dezember d. J. noch kritische Tage dritter Ordnung.

— Um ein Haar wäre gestern Nachmittags gegen 2 Uhr ein ungefähr fünf Jahre alter Knabe überfahren worden. Derselbe lief auf der Petrikauerstraße in der Gegend der Millerschen Apotheke über den Fahrweg und stürzte direct vor einer daberkommenden Waarenbrichtslied nieder. Der Kutscher, welcher niedrig saß, konnte das Kind nicht bemerken, derselbe wurde aber von einer Frau aufmerksam gemacht und vermochte noch die Pferde anzuhalten. Wenn hier ein Unglück geschehen wäre, so hätte man die Schuld einzig und allein den Eltern zuschreiben müssen, welche das unverständige Kind ohne Aufsicht auf der Straße herumlaufen ließen.

— In der von Herrn H. Konstadt neu gegründeten einlässigen israelitischen Elementarschule im Hause Jarzewskistraße Nr. 1422 werden vom 1. (13.) d. M. ab Anmeldungen von Kandidaten entgegengenommen.

— Ein neues Mittel gegen Brandwunden ist kürzlich durch Zufall entdeckt worden. Eine Frau hatte das Mißgeschick, sich einen Topf siedender Milch über die Hände zu gießen. Vor Schreck halb ohnmächtig, warf sie keines Klaren Gedanken mehr fähig und saß mit den Händen, um das wühende Brennen zu lindern, in den gerade offen neben ihr stehenden Meßkasten. Und siehe da, sofort ließ der Schmerz nach. Die Frau zog nach einiger Zeit die Hände sorgsam aus dem Kasten, ließ aber das Mehl auf der verbrannten Haut und bedeckte die Hände mit einem Tuch. Am anderen Tage konnte die Frau ihre Hände wieder gebrauchen. Auch die gefährlichsten Brandblasen waren sammt den Schmerzen weggeblieben.

— Das Diphtheriegift. Bekanntlich werden die meisten Infectionskrankheiten durch die Stoffwechselproducte von Bakterien hervorgerufen. Der gleiche Stoffwechselproducte, welche heftige Gifte sind, in reinem Zustand darzustellen und ihre physiologische Wirkung zu prüfen, hat Professor Brieger in Berlin seit längerer Zeit sich zur Aufgabe gestellt. Die meisten dieser Gifte sind alkaloidähnliche Körper, sogenannten Ptomaine. Doch auch Körper anderer Art können durch die Wirkung der Bakterien auf den Organismus entstehen. Das Gift, welches durch den Einfluß der Diphtheriabakterien auf den Körper entsteht, ist nummehr auch isolirt dargestellt worden. Es bildet eine schneeweiße amorphe Masse, welche schwerlöslich ist und mehrere Eiweißreaktionen giebt, so daß es zu den Eiweißkörpern gerechnet werden muß. Was die physiologische Wirkung anlangt, so wirkt 2,5 mg auf 1 kg Körpergewicht tödtlich, wenn das Gift von der Blutbahn aus zur Geltung gelangt. Doch tritt der Erfolg zum ersten nach Wochen und Monaten ein. Das Gift ruft hauptsächlich Lähmungserscheinungen hervor, dann in der Umgebung der Infectionstelle Absterbe und Nekrosisirung. Das bekannte Symptom der Diphtherie, die Bildung von Pseudomembranen, kommt bei Anwendung des reinen Giftes nicht zur Entwicklung, so daß diese Bildung mit dem Wachstum der Bakterien selbst, die ja hier nicht vorhanden sind, zusammenhängen muß. Das Diphtheriegift ist gleichmäßig haltbar. In Betreff der Entstehung der Verbindung im Körper muß angenommen werden, daß sie aus dem Gewebeeweiß durch die Bensthätigkeit der Bakterien gebildet wird. Auch andere Bakterien erzeugen aus Eiweiß giftige eiweißartige Körper, Albumosen, zu deren genaueren Bezeichnung der Name Toxalbumine vorgeschlagen wird. Solche Toxalbumine können

nen bis jetzt isolirt dargestellt werden, aus Blutfermentculturen von Epphus, Tetanus, Cholerabacillen, ferner von Staphylococcus aureus und aus den wässrigen Auszügen innerer Organe von Thieren, welche an Milzbrand verendet sind. Diese Gifte sind, ähnlich dem Schlangengifte, einzelnen Thierspecies gegenüber unwirksam.

Unfallstatistik. Aus den „Nerp. Pyb. Bz.“ erfahren wir, daß in der ersten Hälfte des vergangenen Monats in unserem Gouvernement 11 Brände vorkamen, von welcher 5 durch Brandstiftung, 2 aus Unvorsichtigkeit, 3 aus unbekannter Ursache und ein Brandschaden durch einen schadhaften Schornstein entstanden waren.

In diesem Zeitraume kamen 6 plötzliche Todesfälle, ein Selbstmord und 4 Morde vor. Aufgefunden wurde eine Leiche.

Hygienische Notizen. Unter dem einschmeichelnd klingenden Namen „Sinoelem“ wird vielfach ein Mittel zur Conservirung und Geschmacksverbesserung von Nahrungs- und Genussmitteln angepriesen. Diese Präparate sind auf Veranlassung von Sanitätsbehörden untersucht worden und es hat sich herausgestellt, daß sie aus Kochsalz, Borssäure und Kaliumsulphat, ferner aus Olivenöl und Holzkohlenpulver bestehen. Sekt man das erfigenannte Mittel dem Wein zu, so fügt man ihm entschieden gesundheitschädliche Stoffe bei. Ob überhaupt eine geschmacksverbessernde Wirkung durch diesen Zusatz erzeugt wird, ist viel zweifelhafter, als daß der enorme Preis für die Präparate in keinem Verhältnis zu ihrem Nutzen steht.

Ein neues gegen Kopfschmerz empfohlenes Mittel, „Reybaline“ — zu deutsch „Kopfschmerz-Wein“ — ist ein Gemenge von Antipyrin, gebranntem Kaffeepulver und salicyl-saurem Coffein. Also lauter längst bekannte Mittel, die ja unter Umständen nützlich sein, indessen durchaus nicht den Anspruch auf unbedingte Wirksamkeit bei Kopfschmerz erheben können.

Ueber den Untergang der deutschen Brigg „Elisa“ an der belgischen Küste, von dem wir kürzlich berichteten, wird der „Köln. Ztg.“ von Neuport aus geschrieben: Am Nachmittage des 18. October, an welchem in unseren Gewässern ein entsetzlicher Sturm herrschte, kam hier eine Brigg in Sicht, deren Kampf mit den entfesselten Elementen die Küstenschutzkräfte bis Einbruch der Dunkelheit verfolgen konnten. Gegen 7 Uhr kündigte die Rettungsboote die Gefahr an. Fünf Mal wurde der Versuch gemacht, ein Rettungsboot in See zu setzen, aber jedes Mal wurde das Boot wie ein Federball an die Küste zurückgeworfen. Nach 8 1/2 war kein Nothsignal mehr zu sehen. Das Schiff war die deutsche Brigg „Elisa“, von Swansea (Wales) mit einer Ladung von 400 Tonnen Kohlen nach Stettin unterwegs. In der Nähe von Weesly wurde das Fahrzeug von einer heftigen Störung erfaßt und rückwärts geworfen, dann aber suchte der Küste zugehoben. Als der Kapitän dies merkte, befehlt er sämtlichen acht Matrosen in die Raue, um die Segel zu bergen. Kaum hatten die Mannschaften den Mast erstiegen, als er brach und mit den Seeleuten in's Meer stürzte. Alle Matrosen fanden in den Fluthen ihren Tod; das Schiff aber, an dessen Bord sich nur noch der Kapitän und der Steuer-mannsgehilfe befanden, legte sich auf die Seite und wurde seek. Der Gehilfe gab das von der Küste aus bemerkte Nothsignal; kurz nachher jedoch strandete die Brigg an einer Sandbank gegenüber den Dünen von Ost-Dinkerle. Als der Kapitän um Mitternacht noch einmal in seine Kabine treten wollte, fand er sie voll Wasser. Die einzige Hoffnung unter diesen Verhältnissen boten den beiden Schiffbrüchigen noch die Schwimmgürtel. Der Kapitän legte sich und seinem Gefährten ein solches an. Als aber der Steuer-mannsgehilfe erklärte, nicht schwimmen zu können, beschloß der Kapitän, sich und seinen Gefährten an eine Schiffsplanke zu befestigen und sich dann den tosenden Wogen anzuvertrauen. Um 2 Uhr Morgens versank die Brigg und die beiden Seeleute wurden mit der Planke fortgetrieben. Inzwischen verdoppelte sich der Sturm, während der Kapitän mit übermenschlicher Anstrengung sich und seinen Leidensgefährten, von dem er sich nicht trennen wollte und konnte, zu retten suchte. Endlich gegen vier Uhr früh vernahmen zwei Fischer aus Grodenbyk in der Nähe der Küste menschliches Wimmern. Beherzt wagten sich die wackeren Leute, Väter und Sohn, mit eigener Lebensgefahr in's Wasser, wo sie alsbald die Planke mit den Schiffbrüchigen entdeckten. Es gelang den Retttern, die beiden zu landen, aber der Steuer-mannsgehilfe war bereits tot, während der Kapitän noch athmete. Er wurde sofort in eine Herberge an der Straße nach Döf-Dinkerle gebracht, wo er noch den Verlauf des Schiffbruchs erzählen konnte, aber trotz der sorgfältigsten Pflege gleichfalls starb.

Der brave Kapitän hieß Gustav Steinbörger und war aus Wismar.

— Sowohl die Indianerüberlieferungen als auch die Sage der alten Ansiedler in Oregon wissen so viel von dem „wundernden Berge“ des Cascadengebirges in Oregon, Washington-Territorium in British Columbia, welches die nördliche Fortsetzung der Sierra Nevada in Californien bildet und von Norden nach Süden bis 320 km entfernt vom Stillen Ocean läuft, zu erzählen, daß die genaueren Beobachtungen, welche neuerdings über das merkwürdige Phänomen gemacht worden sind, in einem höheren Grade interessiren müssen. Der riesige Berg erhebt sich als dreigipfelige Basaltmasse von etwa 2000 Fuß Höhe ziemlich hart an dem Ufer des Kolumbia-Flusses. Wahrscheinlich ruht dieselbe auf einem Substrat von weichem Sandstein, der durch eindringendes Wasser mehr und mehr ausgewaschen und in den Kolumbia-River geführt wird, oder der in einer anderen Weise unter seiner schweren Last allmählig nachgiebt. Dadurch rückt der Berg nun beständig auf den Kolumbia-River zu, und eine ganze Menge von Baumstämmen, die dem letzteren entragen, kann als Zeugniß davon betrachtet werden, daß ein Theil von seinem bewaldeten Abhänge vor nicht sehr langer Zeit in den Kolumbia-Fluß hinabgetaucht ist. Der schlagendste Beweis für das Wandern des Berges, beziehentlich das Rutschen und Thalwärtsgleiten desselben ist aber an der Eisenbahn gemacht worden, die seit einigen Jahren im Thale des Kolumbia-Flusses an seinem Fuße hin führt. Die sämtlichen Gleise des Bahnkörpers haben sich nämlich auf der ganzen Länge bis acht englische Meilen langen Strecke entlang dem „Traveling Mountain“ stromwärts, und zwar in einem so raschen Tempo verschoben, daß sie sich sammt dem unter ihnen befindlichen Erdreich dem Flußbette im Verlaufe von nur zwei Jahren um zehn volle Fuß genähert haben.

— Ein Spiel Karten und noch dazu ein bereits „abgepfeiltes“ ist dieser Tage in München für den Preis von achttausend Francs verkauft worden; allerdings handelt es sich dabei nicht um eine gewöhnliche Whistkarte, sondern um eine Seltener allerersten Ranges. Nach dem Börsenblatt für den deutschen Buchhandel ist die 47 Blatt starke, sogenannte Mantegna-Spiellarte des Vaeolo Baldini aus dem fünfzehnten Jahrhundert, ein anerkanntes Kunstwerk aus der Zeit der Erfindung des Kupferstichs, von seinem bisherigen Besitzer für den genannten Preis verkauft worden. Es wird allseitig bedauert, daß dies Entzünden der Sammler seinen Weg nicht in ein deutsches Museum, sondern in's Ausland genommen hat.

— Kapitän Johann Orth. Aus Hamburg laufen beunruhigende Nachrichten über das Schicksal des Schiffskapitäns Johann Orth (Erzherzog Johann) ein. Herr Johann Orth richtete sein Schiff „Santa Margaretha“ am 11. Juli d. J. von Montevideo nach Balparaiso; obwohl diese Reise unter gewöhnlichen Umständen höchstens fünfzig Tage währt, ist bisher weder über die Ankunft der „Santa Margaretha“ in Balparaiso, noch überhaupt über den Verbleib des Schiffes irgend etwas Verlässliches bekannt geworden. Laut einer Hamburger Depesche hat das österreichisch-ungarische Konsulat in Montevideo konstatiert, daß Johann Orth sich an Bord der „Margaretha“ befunden hat, und nicht, wie es anfangs hieß, den Landweg nach Balparaiso angetreten hat. Die am 13. September von Montevideo in Balparaiso angelommene schwedische Bark „Roberts-fors“ passirte auf ihrer Fahrt unweit Staaten-Inseln an den Südspitze Südamerikas drei Wracks, konnte die Namen derselben aber nicht in Erfahrung bringen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß eines dieser Wracks die „Santa Margaretha“ gewesen ist und daß der hochbegabte Kapitän des Schiffes leider den gefährlichen Stürmen an der Südspitze Amerikas zum Opfer gefallen ist.

Kleine Notizen.

— Von verschiedenen Fürsten sind an den Herzog Adolf von Nassau Telegramme eingelaufen mit Glückwünschen für das Wohl des Landes und Anerkennung des bewiesenen Pflichtgeföhls. Der Herzog ist bereits ohne Cerimonie und ohne Begleitung seitens der Regierung abgereist und hat die Absicht ausgesprochen, nächstens zurückzukehren, wenn es die Geschäfte erheischen würden. Während der Waisfahrt des Herzogs von Nassau am Donnerstag verstarb ein antipreußisches Kundgebung. Gegen 500 Personen riefen: „Wir wollen keine Preußen sein!“

— Die Londoner Gilde der Köche will die Ehrenmitgliedschaft dreien Damen verleihen, den beiden Fräulein Steward, Töchtern des Bürgermeisters von Kingston, und einem Fräulein Mc. Queen. Das ist das erstmal, daß Damen diese Auszeichnung erhalten.

— Das schöne Geschlecht macht dem herrlichen jetzt überall große Konkurrenz. In der Universität von Irland in Dublin erhielten nämlich 18 Damen Grade. Neun erhielten den Grad von Baccalaureus der freien Künste und Fräulein Frances Helena Gray erhielt den

Grad eines Doktors der Rechte, Fräulein Maria Sontag den eines Magister Artium mit den Zertifikaten erster Klasse für moderne Literatur und Fräulein Mary Wilson den Grad eines Magister Artium mit Zertifikaten zweiter Klasse für moderne Literatur. — Der seit langen Jahren gehegte Plan, Brüssel durch einen tiefen Kanal mit dem Meere zu verbinden und mit Seehafenanlagen auszustatten, geht allmählich seiner Verwirklichung entgegen. Die Kosten des Unternehmens sind auf 26 Mill. Fr. veranschlagt. Davon hat die Stadt Brüssel 8 Mill. Fr., die Provinz Brabant 4 Mill. Fr., der Staat 4 Mill. Fr. bewilligt. Die Vorstädte und die anderen beteiligten Gemeinden haben 8 Mill. Fr. gezeichnet. Die Stadt Brüssel hat die Regierung ersucht, den Staatszuschuß auf 6 Mill. Franken zu erhöhen. Die Stadt übernimmt die Verwaltung und den Betrieb des Kanals selbst; alle theilhaftigen Körperschaften erhalten von dem erzielten Gewinn den dem eingeschlossenen Kapital entsprechenden Antheil.

Neueste Post.

Petersburg, 8. November. Nach einer Mittheilung der „Nerops. Bz.“ willigten außer der baltischen Eisenbahn, auch andere in Petersburg auslaufende Bahnen darin, den Eilguttarif für lebende Pflanzen auf 1/2 Kop. das Pud, das ist auf den Frachtguttarif zu ermäßigen. — Die „Hov. Bp.“ meldet, nach einem dem Reichsrathe unterlegten Entwurf, betreffend die Erziehung eines Comitès für auswärtigen Handel, sollen zum Bestande desselben sämtliche russischen Generalconsuln und Delegirten seitens des Handels und der Manufactur-Comitès, der Börsen-Comitès und der bedeutenden landwirthschaftlichen Vereine gehören. Eventuell sollen auch Experten des Handels, des Gewerbestandes und seitens der Fabriken hinzugezogen werden. Die neue Behörde soll zum Ministercomité ressortiren. — Laut Bericht der „Nerops. Bz.“ plant das Domänenministerium die Errichtung landwirthschaftlicher Versuchsfelder, wozumöglich in allen Gouvernements. Es soll gesonnen sein, dazu Gelbmittel und Grundstücke abzulassen.

Moskau, 8. November. Das neue anatomische Institut auf dem Jungfernfelde wurde heute eröffnet.

Auf der Kursk-Niwer Eisenbahn wurde gestern ein aus 27 Waggons bestehender Zug probeweise extra abgefahren; es riß dabei die Verkuppelung, was zur Folge hatte, daß mehrere Waggons beschädigt wurden und sieben Mann vom Zugpersonal leichte Verletzungen erlitten.

Kiew, 8. November. Die Opertruppe unter Leitung von Prjanishnikow gab gestern mit großem Erfolge zum ersten Male in russischer Sprache die Oper „Mignon“. Die Titelrolle hatte Mme. Lublowski. Die Decorationen, Costüme, die ganze Inszenirung waren glänzend. Künstler, Chor und Orchester waren sehr gut. Das Theater war gefüllt.

Sewastopol, 8. November. An der Sewastopoler Eisenbahn hat das Getreidegeschäft begonnen. Betrachtet werden 2 Dampfer. Die Wittetung ist still und warm.

Telegramme.

Berlin, 10. November. Wie das „Neuerliche Bureau“ vernimmt, hat der Premierminister Lord Salisbury dem portugiesischen Geschäftsträger de Soveral mitgetheilt, daß er den Vorschlag eines für 6 Monate gültigen Modus vivendi annahme, wonach das englisch-portugiesische Abkommen vom 20. August dieses Jahres unter beiderseitiger Zustimmung zurückgezogen und der Status quo ante anerkannt werde. Sobald die betreffende Note Lord Salisbury's in Lissabon eingetroffen ist, soll daselbst vom König ein Dekret erlassen und veröffentlicht werden, das die Schiffsahrt auf dem Zambezi und Shire für vollkommen frei erklärt. Die Verhandlungen über ein neues Abkommen werden in Lissabon fortgesetzt werden.

London, 10. November. Die „Times“ meldet aus Lissabon: Die gesamte Presse, mit Ausnahme der republikanischen, begrüßte die Regierung zur Erlangung des Modus vivendi mit England, welcher als gerecht und verständig wahrcheinlich zu einem annehmbareren Vertrage führen werde.

Rom, 10. November. Der König Humbert hat, um die Finanzen des Staates nicht zu belasten, darauf verzichtet, für den Kronprinzen anlässlich seiner Großjährigkeitsfeier eine Apanage vom Parlament zu beanspruchen.

Angekommene Fremde.
Grand Hotel. Herr Kassler aus Glauchau, — Fichter aus Berlin. — Rosenthal aus Riga, — Meyer aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Wacholder aus Warschau. — Smilowski aus Kowal. — Besig aus Tomaszow.

Hotel Mantuffel. Herr Pabal aus Remscheid. — Cikowicz aus Minsk. — Wolmann aus Podgic.

Hôtel de Pologne. Herr Weil aus Gajówka. — Otto aus Petrikau. — Pokramowicz aus Kalisch.

Notizen
über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 2. bis 8. November 1890.
(Evangelische Confection) in Zaiery.

| Laufen. | Todesfälle. | Geborene. | | | |
|---------|-------------|-----------|--------|-------------|--------|
| | | Kinder. | | Erwachsene. | |
| männl. | weibl. | männl. | weibl. | männl. | weibl. |
| 2 | 1 | 1 | 2 | 2 | 1 |

Während dieser Zeit wurden — tobgeborne Kinder angemeldet.

Kirchliche Nachrichten.
Aufgehoben: Friedrich Rauer mit Rathilfe Köpfer. — Julius Schulz n. J. Juliana Bayer.
(Evangelische Confection) in Babianice.

Gelauft: Richard Weiß, Alfred Brand, Paul Bayer, Adolf Ros, Adolf Steinte, Richard Satal, Karl Pogorel, Amalie Camert, Bertha Reinmann, Pauline Leubner, Martha Benisch.
Aufgehoben: Samuel Pleikowski mit Wilhelm Sonnenburg. — August Schrot mit Louise Gorka. — Wilhelm Mantel mit Marie Wittmann. — Johann Hermann Schleevoigt mit Emilie Kelt. — Thadeus Richter mit Emilie Sange. — Eduard Großmann mit Juliana Rosenau.
Getraut: Anton Bräcker mit Wilhelmine Schind. — Franz Andreas mit Julianna Riger.
Gestorben: Karl Neumann 62 Jahre alt, Karl Pogorel 2 Jahre alt.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Вокзалъ Андреевскому изъ Варшавы. — В. Аванштейну изъ Елисаветграда. — L. S. Goldberg z Warszawy. — Шацъ Тильманъ изъ Вильна. — Радзинеръ изъ Варшавы. — Piotrkowska 19 Goldberg z Warszawy.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Okowit-Preis.

Warschau, den 10. November 1890.
En gros pr. Webro 251 — — — — 85% 2/0
Detail-Preis p. „ 863 — — — — 86% 3/0
78% mit Reiche Kop. zu 9 1/2%

Conrsbericht.

| Stadt | Conrs | Stadt | Conrs |
|--------|----------------------|--------|----------------------|
| Berlin | 100 Silber = 247 Gr. | Berlin | 100 Silber = 247 Gr. |
| Berlin | 247 Gr. 25 | Berlin | 100 Silber = 247 Gr. |
| Berlin | 100 Silber = 247 Gr. | Berlin | 100 Silber = 247 Gr. |
| Berlin | 100 Silber = 247 Gr. | Berlin | 100 Silber = 247 Gr. |

Photographie-Atelier

von **L. Zoner,**

Dzielna- (Bahn-) Strasse Nr. 13.

Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachm.
Feinste Ausführung. Billigste Preise.

Varieté - Theater.

Direction **L. Sylvandier.**

Heute und die folgenden Tage:

Große internationale Vorstellung
sämtlicher Mitglieder mit vollständig neuem Programm.

Heute Donnerstag, den 12. November 1890:

1. Auftreten der deutschen Chansonette Frl. Lilly Riccard.
Kapellmeister **Richard Staps.** Anfang präcise 1/9 Uhr.
Die Direction.

Fabrik wattirter Decken

von **Emma Rampold,**

Kamienna- (Fünfter-) Straße Nr. 1418 c, 2. Etage,
empfehl ich ihr reichhaltiges Lager in
Cachemir-, Woll- und Seiden-Atlas-, sowie Baumwollstoff-

Steppdecken,
nach Wiener Art und in den geschmackvollsten Mustern gearbeitet.
Preis von 5 bis 20 Rbl. pr. Stück.

!! Thee !!

1890er Ernte des größten Importhauses
Wogau & Co. in Moskau,
ist zu haben in der Niederlage der Platin-Waaren von
NORBLIN & CO. in Lodz.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Haupt-Niederlage bei **Carl W. Gehlig.**



Die Zubereitung und der Verkauf des **Neuen Cold-Cream**
„ALDEHYDE“ vom Chemiker **Wladio** ist, als in seinen Bestand-
theilen keinerlei schädliche Substanzen enthaltend, von der Medicinal-
Abtheilung der Petrokowschen Gouvernements-Verwaltung auf Grund der
allgemeinen Handelsbestimmungen gestattet.

Bei täglichem Gebrauch macht es die Haut weich, weiss und frisch;
schützt vor Ranzeln und ist dabei unsichtbar auf dem Gesicht.
Da das Aldehyd keine fettigen Substanzen enthält, so verdirbt es
nicht und befleckt nicht die Kleider. — Vorträge, die kein anderes Cold-
Cream aufweist.

Verkauf in allen Apotheken, grösseren Apotheker- und Parfümerie-
waaren-Handlungen.

Haupt-Niederlage bei **W. Kremer, Москва, Старо-Городский двор № 29-30.**
In Lodz bei **M. Spokorny, Kulakowski's Nachf. L. Fijakowski.** (10-2)

St. Petersburger Zeitung.

165. Jahrgang. 1891.

Redakteur und Herausgeber
P. v. Kälöglen.



Erscheint täglich.

auch nach Feiertagen, ohne
Präsidentiv-Censur.

Die Politik des In- und Auslandes wird in der Rundschau, in Leitartikeln und Correspon-
denzen objectiv, vom bisherigen Standpunkte aus behandelt. Das Feuilleton wird in großer Mannig-
faltigkeit Novellen, Romanen, Humoresken, Theater-, Kunst-, Musik- sowie russische und deutsche Literatur-
berichte bringen. Am Sonntag erscheint eine besondere Feuilleton-Beilage.

Auf Wunsch zahlreicher Leser erscheinen die Beilagen für Landwirtschaft und Industrie
wie im Vorjahr allwöchentlich als besondere Beilage auf je ca. 200 gespaltenen Quartseiten, so daß sie
in Buchform gebunden werden können.

Handel und Wandel findet eingehendste Berücksichtigung in sämtlichen Publikationen der
„Staatsbank“, in täglichen Börsen- und Marktberichten, Monatskalender, vollständige Nachrichten über
Insolvenzen, Concurrenzen etc.

Inszerate finden möglichste Verbreitung, da die „St. Petersburger Zeitung“ in den
bestimmten Kreisen der deutschen Gesellschaft des Reichs gelesen wird.

Jahresabonnenten erhalten die in deutscher Sprache erscheinenden „Ämlichen Bekanntma-
chungen“ und die in russischer Sprache erscheinenden „Gerichtlichen Bekanntmachungen“ (судеб-
ныя объявления) gegen eine Entgeltzahlung von 3 Rbl. für beide, oder von 2 Rbl. für die einen
oder die anderen. Folge Übereinkunft mit den zuständigen hohen Behörden erhalten die ausländischen
Abonnenten die „Gerichtlichen Bekanntmachungen“ gratis.

Abonnement in St. Petersburg 13 Rbl., im übrigen Reich 14 Rbl., im Auslande 18 Rbl.,
für 6 Monate 7 Rbl., resp. 7 Rbl. 50 Kop. und 9 Rbl. 50 Kop., für 3 Monate 3 Rbl. 75 Kop.
resp. 4 und 5 Rbl.

Inszerate kosten 10 Kop., pro Petitzeile, im Reklamenthel 20 Kop., an der Spitze des Blattes
und in den Beilagen für Industrie und Landwirtschaft 40 Kop.

Bestellungen sind zu richten an die Administration der „St. Petersburger Zeitung“
(Neuzeit Prospekt 20).

Redaktorъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Друкарово Издательство.
Варшава 31-го Октября 1890 г.

NEUESTE ERFINDUNG!

Glycerin-Puder,

erzeugt einen weissen Teint.

Brocard & Co.

Wir bitten zu beachten, dass dieser Puder von der Moskauer
Medicinal-Behörde untersucht ist und nichts Gesundheitsschädliches
enthält. (10-2)

Restaurant „Frankfurt.“

Ich mache das geehrte Publikum und besonders meine
werthen Gäste darauf aufmerksam, daß sich mein Restaurant
nach wie vor

nur in der ersten Etage

des Hauses Sachs, Petrikauer-Strasse Nr. 280 (9) befindet.
Hierbei empfehle ich gleichzeitig **Gabelfrühstück** à Portion 20 Kop.,
jeden Dienstag **FLAKI** und bestes Anstadtsches **Pilsener Bier,**
ff. **Weine** u. s. w., u. s. w.

4-1) Hochachtungsvoll
M. Frankfurt.

Ein Flügel,

(in gutem Zustande) ist Umzugshalber
preiswerth zu verkaufen bei
G. Rode, Srednia, Straße Nr. 388.

Eine Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmer und Küche
ist zu vermieten und bald zu beziehen.
Näheres bei Herrn **Franz Schäfer,**
Meisterhaus-Strasse, gegenüber dem Meister-
haus-Garten. (3-3)

Original-
Amerikanische „Lamb“
(2-2)

Stridmaschine.

Neu und sehr gut konstruirt, auch für
Hausgebrauch, zum Preise von Rs. 65,
zu verkaufen.
Näheres bei

**Carl Fischer,
Adr. Max Fischer.**

Zu ermäßigtem Preise!

Jugendfreund,

Sahrgang 1881, 1886 u. 1887 statt Rs. 2.70,
nur Rs. 2.10.

In tadellos verbundenen neuen Exemplaren.
L. Fischer's Buch- u. Musikalien-Handl.
3-2) **Schibler's Neubau.**

Neu! Die Conditorei v. Neu!
A. Wüsthube
empfehl dem geehrten Publikum
folgende Neuheiten:

Maron glacé à Pfd. 75 Kop.
Patisserie pour le café à 3 Kop.
Patisserie pour le thé à 3 Kop.
Gateau de dessert à Pfd. 60 Kop.
Hochachtungsvoll
6-3) **A. Wüsthube.**

Junge Personen,

welche geneigt sind, im Thalia-Theater als
Statisten der Statistinnen mitzuwirken,
eventuell sich für den Theaterberuf vorzu-
bereiten, belieben sich zu melden in der
Kanzlei des Thalia-Theaters.

Ein Lehrer vom hiesigen Gymnasium
unterrichtet die **Taubstummen,**
lehrt sie sprechen und corrigirt die ver-
nachlässigte Aussprache.
Zu erfragen beim Lehrer **Lawkowiez,**
Zawadzkastrasse Nr. 440. (3-2)

Zu ermäßigtem Preise!

Die Kinderlaube,

illustrierte Jugendzeitung, 21. Sahrg.,
elegant gebunden, statt Rs. 2.70,
nur Rs. 1.60.
In tadellos neuen Exemplaren.

L. Fischer's Buch u. Musikalien-Handl.,
Schibler's Neubau. (3-3)

besördert in **ANNONCEN** sämtliche
existirenden Zeitungen
E. MARKGRAF.

Lodzer Thalia-Theater.

Donnerstag, den 12. November 1890:

Abonnements-Vorstellung.

Zum 1. Male:

Zigeunerbaron.

Operette in 3 Akten von **J. Strauß.**
Der Vorverkauf beginnt Vormittags
10 Uhr an der Theaterkasse.
Offnung der Abendkasse um 6 Uhr.
Anfang präcise 8 Uhr.

Lodzer Victoria-Theater.

Donnerstag, den 13. November 1890:

Zum 1. Male:

Die rosa Dominos.

Romödie in 3 Akten aus dem Französischen.
Die Verlobung bei der Laterne.
Operette in 1 Akt. Musik von **Offenbach.**



Lodzer Männer-Gesang-Verein.

Mittwoch, den 12. November 1890:

Probe

zu der demnächst stattfindenden
Biedertafel.

Allgemeines Erscheinen der activen Mit-
glieder unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Restaurant Wenke.

Heute Mittwoch:

Vorm. Wellfleisch

Abends Wurstabendbrot,
wozu ergebnis einladet
R. Wenke.

Ein Mädchen,

welches im Walle sitzen geblieben ist, wird
gesucht bei **Rich. Schmidt,**
Petrikauer-Strasse Nr. 587.

In der Wagen-Fabrik von XAVER KUNKEL,

Kawrot. (Grossel-) Straße Nr. 1306 a,
3-1) im eigenen Hause,
steht ein ganzgedeckter **Waarenomnibus** mit
Patentachsen auf Federn, mit 4 Reserverädern,
eine große und eine kleine **Waarenbrüchle**, beide
auf Federn, neue ganzgedeckte, halbgedeckte und
offene Wagen, sowie mehrere große und kleine
elegante **Schlitten** zum Verkauf. Bei neuen Wagen
auf Federn leihe ich zwei Jahre Garantie für
Achsen und Federn.
Hochachtungsvoll
Xaver Kunkel.

Eine erfahrene Erzieherin,
welche in englischer, französischer u. deutscher
Sprache unterrichtet, sucht Stellung
in einer Familie oder Privatstunden zu ertheilen.
Adresse in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Sohn-Druck von **Leopold Zoner.**